

Iran reichert Uran auf 60 Prozent an

Westliche Länder besorgt über Atomprogramm

Deutschland, Frankreich, Großbritannien und die USA haben besorgt auf die Mitteilung des Iran reagiert, in der Atomanlage Fordo mit der Produktion von auf 60 Prozent angereichertem Uran begonnen zu haben. Berlin, London und Paris verurteilten die Ausweitung des iranischen Atomprogramms in einer gemeinsamen Erklärung am Dienstag. Deutschland, Frankreich und Großbritannien erklärten, es gebe „keine glaubwürdige zivile Rechtfertigung“ für die Ausweitung des iranischen Atomprogramms. Der Iran habe nun „weitere bedeutende Schritte“ unternommen, um das 2015 geschlossene Atomabkommen auszuhöheln. Die in dem Abkommen festgelegten Grenzen würden „weit überschritten“.

Unterdessen bestätigte die Internationale Atomenergiebehörde IAEA die Angaben Teherans. Die Anreicherung in Fordo geschehe „zusätzlich zu der Produktion, die seit April 2021 in Natans stattfindet“. Unter dem ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump waren die USA einseitig aus dem Atomabkommen mit dem Iran ausgetreten. Gespräche über eine Wiederbelebung des Abkommens stecken seit Monaten fest. **afp**

Hunderte in Seenot vor Kreta gerettet

Flüchtende auf völlig überfülltem Kutter

Es war eine Rettung aus höchster Not: Steuerlos trieb in der Nacht zum Dienstag ein schrottreifer Fischkutter südlich der griechischen Insel Kreta im Meer. An Bord des Schiffes waren etwa 430 Migrant:innen – viele zu viele

Die Espressobar mit den bunten Drehstühlen ist so etwas wie ihr Schützengraben. Hier können sie sich vorübergehend ausruhen, ihre Strategie besprechen, neue Kräfte sammeln.

Omid, ein 25-jähriger Informatiker, der wie alle Personen in dieser Reportage seinen richtigen Namen aus Sicherheitsgründen nicht in der Zeitung lesen will, hebt für demonstrative Zwecke seinen Arm, tut so, als würde er auf seinen Freund eindreschen. „So hat er den Schlagprügel gegen mich erhoben, ich schwör dir, ich dachte, jetzt ist es aus!“, erzählt er, noch ganz im Adrenalinrausch. Aber es war nur eine Drohgebärde, dann habe der Polizist in schwarzer Sturmmontur „Hau ab!“ gezischt. Omid hat keine Sekunde gezögert, sich aus dem Staub zu machen.

Die nahegelegene Tschahar-Bagh-Straße mit ihren breiten Trottoirs und den schattenspendenden Platanen ist normalerweise eine beliebte Bummelmeile, jetzt ist sie einer der wichtigsten Schauplätze der Proteste in Isfahan, einer historischen Großstadt in Zentraliran.

Mit jedem Opfer wächst die Wut, und nicht die Angst

Seit Tagen hatten Aktivist:innen in den sozialen Medien für diesen Samstag Mitte Oktober zu landesweiten Protesten aufgerufen. Doch viel zu groß war die Übermacht der Hundertschaften aus Polizisten, Soldaten und Revolutionsgardien.

„Es war wie eine Walze,“ erzählt Omid. In regelmäßigen Zeitabständen seien Dutzende Regimesöldner in Sturmmontur auf Motorrädern die Straße hintergerast, zwei Männer auf jedem Gefährt. Der Hintere schwang jeweils einen Schlagstock oder hielt das Gewehr schussbereit in der Hand. „Sobald da etwas nach Demo ausgesehen hat, haben sie sofort geschossen“, berichtet er.

In der Espressobar sind Omid und seine Freunde vorerst sicher. Die Barista im Nebenjob, eine Studentin Anfang 20, die ihr glattes, pechschwarzes Haar ohne Hidschab trägt, ist jederzeit bereit, die Rolläden herunterzulassen. Erfahrungsgemäß durchlöchern die Kugeln nur die erste Metallschicht.

Trotz seiner unsanften Begegnung mit der Polizei, bleibt Omid an diesem Protesttag auf der Stra-



Studentinnen in Isfahan zeigen zum Protest gegen Irans Regime ihre unverhüllten Haare.

IMAGO IMAGES

Auf dem Weg zur Revolution

Auch rund zwei Monate nach dem Tod von Mahsa Amini protestieren die Menschen im Iran. Sie hoffen weiter auf einen Umsturz

Eine Reportage von Teseo La Marca

Hand. Es war ein großartiges Gefühl“, berichtet Peyman.

Er und seine Freunde haben beim Protest in ihrer Stadt Corona-Masken getragen, trotzdem haben sie jetzt Angst, dass man sie anhand von Überwachungskameras identifizieren könnte. Auch die Pläne des Regimes, ein nationales Intranet aufzubauen und das Land digital hermetisch abzuriegeln, ist für die jungen Leute ein Grund zur Sorge. „Wenn das Internet einmal in ihrer Kontrolle ist, können sie alles mit uns tun, niemand wird es je erfahren.“, sagt Peyman. „Die Revolution ist jetzt unser letzter Ausweg.“

Bemerkenswert angesichts dieser Radikalität ist der überwältigende Rückhalt für die Proteste in der Bevölkerung. Laut einer inoffiziellen Umfrage des Regimes sollen 83 Prozent der Bevölkerung mit den Protestierenden sympathisieren. 55 Prozent würden sie sogar auf die eine oder andere Weise aktiv unterstützen. Diese Zahlen nannte Mostafa Rostami, der Repräsentant des Obersten Führers Ali Khamenei an den Universitäten, in einem Treffen mit Studierendenvereinen.

Wer in diesen Tagen im Iran in den sozialen Medien unterwegs ist, bekommt das unmissverständlich zu spüren. „Seit zwei Monaten postet niemand mehr private Dinge. Alles ist politisch, es zählt nur noch die Revolution“, berichtet Leyla, eine angehende Grafikerin aus Isfahan. Sie umgeht mit einem VPN-Programm die Sperre für Whatsapp und Instagram. Doch statt Selfies und Food-Fotos kursieren dort nur noch Informationen über die Verbrechen des Regimes sowie Aufrufe zu Protesten, Streiks und Boykott-Aktionen.

Leyla ist eine von rund 65 Prozent der iranischen Frauen, die laut einer Umfrage des iranischen Parlaments ihren Hidschab nicht so streng binden, wie die Gesetze der Scharia es verlangen. Was umgekehrt bedeutet: Sie ist eine von mindestens 65 Prozent der Iranerinnen, deren Leben kriminalisiert wird, weil sie es nicht nach den strikten Regeln des Gottesstaats führt. Als sie von Mahsa Aminis Tod erfuhr, war Leyla sofort klar: Das hätte genauso gut ich sein können.

Auch Leyla hat schon einmal die Erfahrung gemacht, von der Sittenpolizei abgeführt zu werden. Es war die Hausparty eines

KRITIK AUS GENF

Der UN-Hochkommissar für Menschenrechte, Volker Türk, hat das tödliche Vorgehen der Sicherheitskräfte im Iran gegen Demonstrierende angeprangert. Die Behörden des islamischen Gottesstaates müssten auf Forderungen nach Gleichheit, Würde und Rechten eingehen, anstatt die Proteste mit Gewalt zu unterdrücken, sagte er am Dienstag in Genf.

In 25 der 31 iranischen Provinzen seien bei den Protesten Menschen getötet worden, mehr als 100 etwa in Sistan und Belutschistan, sagte Türk.

Am Donnerstag tritt der UN-Menschenrechtsrat zu einer Sondersitzung zur Lage im Iran zusammen. Deutschland und andere Staaten wollen eine Untersuchungskommission einsetzen, die die Menschenrechtsverletzungen im Iran dokumentieren soll. dpa

Das ist die Grundursache der Unruhen: der unvereinbare Widerspruch zwischen einer immer säkulareren und liberaleren Gesellschaft auf der einen Seite und einem Regime, das seine ganze Legitimation aus einer rückständigen, extremistischen Ideologie bezieht, auf der anderen Seite.

Die oft versprochenen Reformen, die die Iranerinnen und Iraner seit Jahrzehnten fordern, sind nie umgesetzt wurden – und das nicht ohne Grund, wie der iranische Journalist und Blogger Farahmand Alipour analysiert: „2009, als die Grüne Bewegung niedergeschlagen wurde, hat die Islamische Republik die Mittelklasse verloren. Mit dem blutigen November 2019 und der dahinsiechenden Wirtschaft hat es auch die Arbeiterklasse verloren“. Deshalb halte die iranische Führung jetzt so stur an den fundamentalistischen Gesetzen fest. Das System könne es sich nicht leisten, auch noch den Rückhalt der Religions-Konservativen im Land zu verlieren.

Das Regime warnt vor einer „Syrienisierung“ des Iran

Doch dass die Unterstützung weniger Prozente der Bevölkerung nicht genug sein könnte, um an der Macht zu bleiben, dessen scheint man sich in Teheran mittlerweile bewusst zu sein. Religiöse Motive sind wohl auch deshalb in der staatlichen Propaganda ge-